Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)

Artikel: Isabelle Kaiser : le Jardin clos [Schluss]
Autor: Fierz, Anna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574841

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Isabelle Kaiser: Le Jardin clos.

(Schluß).

Die Selbstbildnisse der Dichterin sind vortrefflich. Die Fähigkeit ihrer Schöpferin, Distanz von sich zu nehmen und die Seele, den Ausdruck ihrer Erscheinung zu ergründen, ist echt künstlerisch. Wir lieben die vornehme Objektivität, die edle Natürlichkeit, das unbedingte Vertrauen, die sie hier an den Tag legt. Wir sympathisieren mit der liebreichen Erschütterung, mit der sie die Trägerin ihrer jungen weltfremden Illusionen betrachtet. Mischung von Stolz und Hingabe ist das Charakteristikum dieser Liebeslieder; die Hoffnungsglut der Edeln durchdringt sie; sie entfalten die Beredsamkeit der Großmut, der Sehnsucht, der Güte. Welche Erinnerungskraft, welche Ekstase der Selbstentäußerung!

Pour qu'il soit calme et fier encor,
Voici, prenez mon amour même
Et mettez-le comme un trésor
Au coeur de la femme qu'il aime.

Oftmals fließen Klage, Bilder- und Hoffnungsseligkeit pathetisch wohllautend zusammen. „A celui qui viendra" ist hiefür ein reizender Beweis. Ich zitiere einige Strophen:

Je demande ton nom au vol d'oiseaux qui passe;
Au coin de mon foyer, je prépare ta place,
Mon coeur s'est assoupi, car je vis près des morts:
Tu me réveilleras du sommeil dont je dors!
A tâtons, au-devant de toi, parfois je marche,
Je veux être pour toi la colombe de l'arche,
Je défie en chantant la mort et l'épervier:
Souriante, je t'offre un rameau d'olivier!

Chaque nuit, mon espoir comme un flambeau s'allume,
Eclairant tes sentiers. L'attente me consume,
J'entends les mots lointains qu'en rêve tu me dis,
Je fais l'ascension lente d'un paradis!
Oh, tu viendras bientôt, car le soir va descendre;
Ma voix faiblit, bientôt tu ne pourrais l'entendre.
J'aime ma liberté, mais quand tu passeras
Je livrerai ma nuque aux chaînes de tes bras!

Et depuis que je sens que ta venue est proche,
Dans le val du bonheur quelqu'un sonne la cloche;
Je n'entends plus hennir les noirs chevaux moqueurs,
Une rose de joie éclate dans mon coeur!
Et si l'avenir ment, à toi l'âme immortelle:
La mort vient, me dit-on. Tu viendras avant elle!

Oft betrachten die Liebesdichtungen Isabelle Kaisers lediglich Menschen und ihre Geschicke. Oft sprechen sie zugleich das tiefe Naturgefühl der Dichterin aus. Dann streitet mit ihrer Schwermut die Helle morgenlicher Buchten und der Schimmer junger Rosenblüte; es begleitet sie die Nachtigall in den Gebüschen ihrer Jugendgärten. In ihrer Ergriffenheit wendet sich die Dichterin an die Natur; die Erregte befragt, errät, liebt und beklagt die sympathische Naturseele inniger und dringlicher. Und der Hain ist der schwärmenden Träumerin hold, die seine wilde Blüte zu frommen Altären und verlassenen Grabkreuzen trägt. Wald und Himmel schenken ihr mit jedem durch Wipfel und Gewölke dringenden Strahl jene Ermunterungen und reizenden Einbildungen, die ihr Seelenleben so liebenswert machen.

Et je ne suis plus seule et je ne suis plus lasse,
Dans un souffle du vent j'ai reconnu ta voix,
Cette souple liane est ton bras qui m'enlace,
Et ses lambeaux de ciel tes yeux que je vois!

Im Morgenwald verjüngt sich immer wieder die Großmut der Dichterin; ihrer Schwermut entblüht der Gruß an die Glücklichen:

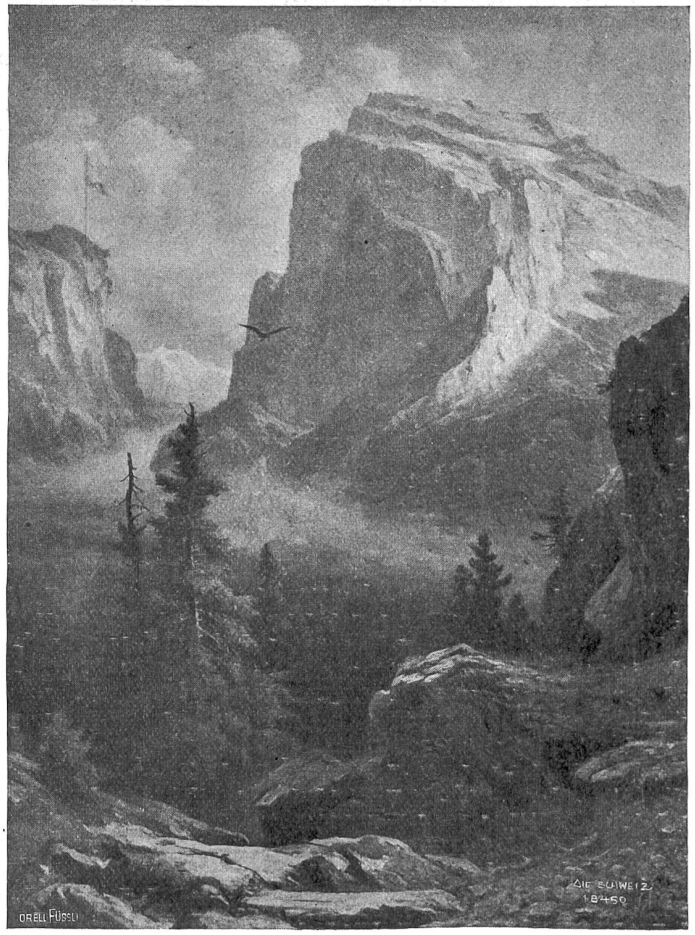
Nous n'irons plus au bois, nous n'irons plus au bois ...
La Dryade s'est tue en son palais d'écorce,
Car la jeunesse a fui comme un cerf aux abois,
Et l'amour a brisé notre coeur et nos forces...
Nous n'irons plus au bois ... nous n'irons plus au bois!
Cigale, ma cigale, allons, il faut chanter
Pour les prochains amants, qui viendront, troupe folle,
Puiser l'enchantement aux sources de l'été
Et rêver de bonheur avant qu'il ne s'envole...
Cigale, ma cigale, allons, il faut chanter!

Das Liebeslied Isabelles durchrankt seine Bilder mit Blumengewinden, auf deren Kelchen der Tau, gleich den „Tränen der ewigen Liebe" nicht „trocknet". Wo seine Heldin sich mit den duftenden Lasten belädt, erweist sich malerische und seelische Grazie:

Voici des magnoliers, voici des branches vertes
Et des narcisses d'or aux calices mi-clos,
Je les dépose au seuil de votre porte ouverte,
Tout humides encor de l'écume des flots.

Diese Gedichte alle überquellen von poetischen Gleichnissen und Vergleichen, Zeugnissen glücklicher und, namentlich in den späteren Gedichten, geistvoll gezügelter Phantasie. Die (seltenen) Verkörperungen seelischer Vorgänge üben feine Bildwirkungen aus:

Mais partout où je vais, cueillant des anémones,
Le souvenir se lève et me prend par la main,
Repandant à mes pieds ses royales aumônes,
Comme un prince attardé sur le bord du chemin.



Josef Zelger (1812–1885). Gebirgsmotiv aus Graubünden.

Wallfahrtskapelle Notre Dame du Vorbourg bei Delsberg. Phot. E. Schudel, Delsberg.

„Des rêves rieurs, couronnés de pervenches" erscheinen und enteilen die leichten Phantasiegestalten. Naturbeseelungen vollziehen sich besonders schön, wo die dem leidenschaftlichen Gefühl der Droste vergleichbare Treue der Dichterin an ihren Toten das Wort hat:

Je sens dans le silence une aile qui me frôle,
Et le vent se lamente en passant sur mon toit ...
D'où vient ce triste et long bruissement des saules?

Isabelle Kaiser kennt ihre heimatlichen Hochtäler und das Meer, italienische und französische Städte sind ihr vertraut. Bezeichnenderweise treten die Bilder der Fremde in diesem für das Innenleben der Dichterin maßgebenden Buche zurück. Wo sie erscheinen, sind sie Schauplätze des Heimwehs oder Symbole, wie die Seen von Nemi und Lioson, wie die Gärten von Tunis und der Lido, der den Ring des Dogen empfängt.

Die Gedichte zeigen uns auch Isabelle Kaiser, das Kind. Wir sehen es, seine Schulbücher unterm Arm, auf den alten Brücken in Genf seine Locken schütteln oder über seine ersten Lektüren gebeugt. „Mes larmes pour Musset s'épanchaient en ruisseaux ... Et pour ces choses-là, vrai! j'ai beau m'en défendre, Je suis toujours l'enfant enthousiaste et tendre."

Isabelle Kaiser, das Kind, tanzt mit den Gespielen zur Melodie des Schifferreigens:

J'étais l'enfant promise aux merveilles lointaines,
Leurs visions montaient dans mes yeux subjugués
Quand je chantais la ronde en cerclant les vieux chênes:
Compagnons de la Marjolaine
Gai, gai, dessus le quai!

Heute sieht und zählt die Dichterin, zwischen Leid und Freude schwankend, was das Lied ihr damals schenkte: Barken und Segel, mit der Phantasie geschaut, Träume und Hoffnungen; sie sieht die schönen Geschwader in den Meeresweiten verblassen und verschwinden, doch nächtlich zu neuer Fahrt nach seligen Inseln rüsten.

Immer wieder zeigt sich, wie stark der Nerv und Rhythmus romanischer Volkspoesie in der Dichtung Isabelle Kaisers vibriert. Ist sie, diese Poesie, im Meerwind geboren, um so besser!

Der Torso eines Götterbildes, ehedem „debout comme un symbole à l'avant des carènes Qui cinglaient, voile au vent, vers les îles sereines, Quand le peuple fêtait les mystères des Dieux, Déesse prophétique, élevant vers les cieux D'un geste de défi la trompette hautaine," ein Torso, der sein von den Stürmen längst verschlungenes Schiff in heroischer Schönheit überlebt, das ist ein poetischer Gegenstand, der Geist und Kraft Isabelle Kaisers entflammt, vgl. „La Victoire de Samothrace".

„Ce livre n'est qu'un geste d'amour," sagt die Dichterin in ihrer schönen Vorrede zum Jardin clos. Es drückt auch ihre Heimatliebe aus. „Faites jaillir pour moi vos sources fraîches, Sol maternel et consolant!" — Heimweh der Urschweizerin, mit den Lauten Berangers gesungen, bedeutet in der Literatur eine seltene, vielmehr einzigartige Schönheit.

Dann freilich stellt Isabelle Kaiser ihre heimatliche Landschaft, wo diese in den Vordergrund rückt, mit Leidenschaft dar. Dieser Leidenschaft steht der französische Ausdruck über alles wohl, sie selbst aber hat das heroische Bergland seiner Tochter eingeboren.

Oh, je t'aime entre tous, âpre et doux lac natal!
— — — — — — — — — — — — — — —
Car mes pas subjugués, toujours sont revenus
Aux bords harmonieux où, souriant aux pâtres,
La Liberté baigna ses pieds sanglants et nus.

Auch in ihrem von den Bergzaubern scheinbar losgelösten Naturliede wirken diese Zauber: das Feuer seiner Empfindung ist der Reflex des großen Alpenglühens, und in seiner Stimmung zittert ein Nachhall vom „Holi! ho! dia hou!" der Hirten, dem die Seele der Dichterin mit immer neuen Erschütterungen antwortet.

Anna Fierz, Zürich.

Delsberg und das Delsbergertal.

Plauderei von Lisa Wenger, Delsberg.

Mit einer Kunstbeilage und sieben Abbildungen im Text.

Eigentlich sollte man im Herbst über Delsberg berichten, wo die Wälder in dunkelm Gold, in Purpur und sammtnem Braun stehen, wo sie sich schmücken wie ein schönes Bauernmädchen, das mit glühenden Wangen zum Tanz geht. Der Herbst ist des Jura stolzeste Zeit. Es ist eine nicht zu beschreibende Pracht überall, eine Glut von so intensiver Kraft, eine Buntheit von so harmonischer Schönheit, daß man in heller Freude über das zarte Grau der trotzigen Felsen und über die Goldstickereien der Wälder, den Glanz im Tal und den Duft über den blauen Bergen nicht nach dem Weiß der Schneeberge verlangt. Weiß haben wir hier im Winter genug. Der Raimeux und seine Gesellen behalten bis in den Mai hinein